

SWR2 Literatur

"Alles, nur nicht bei euch"

Der Südtiroler Autor Norbert C. Kaser

Von Matthias Kußmann

Sendung: Dienstag, 17. März 2015

Redaktion: Gerwig Epkes

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Literatur können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Literatur sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR 2 Literatur

„Alles, nur nicht bei euch“

Der Südtiroler Autor Norbert C. Kaser

Ein Feature von Matthias Kußmann

Sprecher:

Zitator (Kaser)

Erzählerin

01: Musik:

Benno Simma, Vertonung von Kasers Gedicht „Ich krieg ein Kind“.

Musiker stimmen, Sänger summt, hustet, singt dann: „Ich krieg ein Kind, ein Kind krieg ich! Mit rebenrotem Kopf, mit biergelben Füßen. Mit traminergoldnen Händchen und gläsernem Leib, wie klarer Schnaps. Zu allem Lust und auch zu nichts, zu allem Lust und auch zu nichts...“ *Akustische Zwischenpassage, darüber Ansage:*

Ansage:

Alles, nur nicht bei euch. Der Südtiroler Autor Norbert C. Kaser. Ein Feature von Matthias Kußmann.

Musik:

Wieder hochziehen: „Ein Kind krieg ich! Es schreiet nie, lallet sanft. Ewig sind die Windeln von dem Kind feucht und nass – ich bin ein Fass. Feucht und nass, ich bin ein Fass!“

02: Gasperi:

Er war sehr mager, also auffällig mager. Relativ lang. Eine Figur ein bisschen wie Karl Valentin, würd ich sagen.

03: Adalbert:

Er war halt ein so innerlich zerrissener Mensch. Mit sehr viel Fähigkeiten, aber sehr eigenwillig...

04: Baur:

Er hätte eine Ein-Mann-Partei gründen müssen, zu der er niemand anderem als ihm selbst ein Parteibuch gegeben hätte – das war er.

Erzählerin:

Im April 1978 liest Norbert C. Kaser in der „Alten Schmiede“ Wien eigene Gedichte. Er tut es, wie bei andren Lesungen, ein wenig unwirsch.

05: Kaser:

Ich bin grundsätzlich gegen nachträgliche Werkstattgespräche. Warum ich irgendwie was schreibe und dass ich etwas schreibe, das soll man bitte mir selber überlassen. Ich möchte auch keine Erklärungen abgeben über dieses oder jenes. Wer´s versteht – isch gut und recht. Wer´s nicht versteht – tut mir Leid.

Erzählerin:

Kaser ist 31 und Alkoholiker, bei Lesungen müssen Wein und Schnaps auf dem Tisch stehen. Seine Lyrik und Prosa werden in Zeitungen und Zeitschriften gedruckt, noch hat er kein Buch publiziert – bis zu seinem frühen Tod wird auch keines erscheinen. Umso erstaunlicher, dass es einige Mitschnitte seiner Lesungen gibt, etwa des Österreichischen Rundfunks.

06: Kaser:

Ich möchte Ihnen irgendwas geben, was sehr provinzbbedingt und teilweise auch sehr, sehr eng und beschränkt ist...

Erzählerin:

Kaser stammt aus der Kleinstadt Bruneck im ländlich geprägten Südtirol, das seit dem 19. Jahrhundert zwischen Österreich und Italien hin und her gezerrt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg fällt es an Italien, doch wird überwiegend deutsch gesprochen, was zu kulturellen Konflikten führt. Der Literaturbetrieb ist klein, konservativ und wird von deutschsprachigen Autoren bestimmt. Für junge kritische Schriftsteller gibt es keinen Platz. Zumal für Kaser, der demonstrativ einige Gedichte auf Italienisch schreibt:

07: Kaser:

mare

maremna toscana / marittima / marina di massa / marinai / marina / commercio greco / commercio turco / mare marcio / mare commerciale / marcia funebre // l'acqua / resiste

Erzählerin:

Im benachbarten Österreich gelten Südtiroler Autoren als provinziell, im weiteren deutschsprachigen Raum werden sie kaum wahrgenommen. Aber Kasers Name ist von Bruneck bis nach Wien gelangt und reicht bald darüber hinaus. Die älteren Südtiroler Autoren und ihre süßliche Heimdichtung verspottet er – und orientiert sich an der Weltliteratur. Er liest amerikanische Beatpoeten, osteuropäische Lyrik und übersetzt aus dem Italienischen. Kaser schreibt einfach, aber suggestiv, mischt Alltagsjargon, Kraftausdrücke, rhythmische Wiederholungen und ungewöhnliche Metaphern. Seine Texte verbinden auf eigenartige Weise Gesellschaftskritik und existentielles Leid, Lokalkolorit, Naturbilder, christlichen Glauben und Kampfansagen an die Kirche. Mit anderen jungen Autoren wie Gerhard Kofler und Joseph Zoderer erneuert er die Südtiroler Literatur.

08: Baur:

Es war die Zeit, in der man viel diskutierte und diskutieren musste, die Welt, die jugendliche und studentische Welt, war in Aufruhr. Und auch in das kleinste Dorf

drangen natürlich die Berichte und die Daten von Che Guevara, von Paris, von Cohn-Bendit und so weiter und so fort.

Erzählerin:

Siegfried Baur lernte Norbert C. Kaser Ende der 60er Jahre kennen. Heute ist er Pädagogik-Professor an der Uni Bozen.

09: Baur:

Wir schauten gemeinsam Filme an. Das war so die Zeit zwischen 67 und 68. Filme von Godard, Bergmann, Truffaut. Das waren natürlich Filme, über die man äußerst gut diskutieren konnte, und so kamen wir uns eigentlich näher, noch mit anderen Freunden aus Bruneck.

Erzählerin:

Doch Kaser war damals nicht nur in Südtirol, sondern auch unter den 68ern ein Außenseiter.

10: Baur:

Er wollte nicht Mitläufer sein. Mitläufer, das heißt Jasager – da war er absolut ein Neinsager im Sinne von Brecht, von daher kommt es auch. Selbstverständlich hatte er Brecht gelesen, er kannte Brecht sehr gut. Er war ein Neinsager auch innerhalb der sogenannten außerparlamentarischen Opposition, er wollte da nicht mitlaufen. Er wollte eine eigene Position einnehmen. Er hatte einen eigenen Kopf. Und diesen eigenen Kopf hat er sich behalten bis zu seinem sehr frühen Tod.

Zitator:

Wär ich doch ein Fisch / läge vergiftet im Wasser / zur Trauer den Weibern / wär ich ein Weitentfernter / Vietnams / verfault im Reis / zur Freude den Männern / wär ich ein Totgesoffner / am Innsbrucker Bahnhof // alles wär ich gern / nur nicht bei euch // Wär ich nur ein toter Taxilenker / wär ich nur ein Rentnermörder / wär ich nur ein Kinderschänder / wär ich nur Student! // Alles / nur nicht bei euch...

Erzählerin:

Kurz nach seiner Wiener Lesung stirbt Kaser an Leberzirrhose. In den folgenden Jahren werden immer wieder Texte von ihm aus dem Nachlass herausgegeben. Langsam erkennt man seine Bedeutung. Als um 1990 eine dreibändige Werkausgabe mit Lyrik, Prosa und Briefen erscheint, wird er endgültig auch überregional bekannt.

----- Musikakzent -----

Erzählerin:

Norbert Conrad Kaser wird am 19. April 1947 im Kloster der „Grauen Schwestern“ in Brixen als Kind der ledigen Paula Thum geboren – von der Großmutter verteufelt, der Vater macht sich aus dem Staub.

Zitator:

Das Gehöft

Brenn Vaterhaus brenn / brenn Großmutterhaus / das Vieh ist heraus / sogar die Henn // Die verrückten Schweine / blendet das Licht / gellend fällt der Hof / in sich / brenn zu Asche / Nordwind / vertreibt // Brenn Vaterhaus brenn / brenn Großmutterhaus / das Vieh ist heraus / und auch die Henn

Erzählerin:

Der Innsbrucker Journalist Benedikt Sauer hat die Werkausgabe mit herausgegeben und eine Biografie über Kaser geschrieben.

11: Sauer:

Die Mutter war Bruneckerin und ist dann weg von hier gezogen, eigens um das Kind zu gebären, weil es ein uneheliches Kind war - und weil sie das 1947 gemeint hat nicht zeigen zu können, dass sie schwanger ist, und plötzlich war das Kind da.

Zitator:

Paula, meine Mutter, kannte keine großen irdischen Freuden und trotzdem war sie lebenslustig, keck, kein Kind der Traurigkeit, und sie gebar mich. (...) Die Zeiten waren nicht die besten, aber Alois, zu Olang ein Metzger ohne Rechtschreibkenntnisse geworden, versorgte in allem Frieden unsere Familie mit Fleisch und Nahrungsmitteln, die zum Großteil die Grauen Schwestern selber fraßen. Diese Nonnen ließen mich tagelang in nassen Windeln liegen, bis mein kleiner Hintern fleischig war und man mich nach Kastelruth in Pflege gab. Dort traf mich die Englische Krankheit, dass mein überschwerer Kopf nur so baumelte ...

Erzählerin:

Kasers Mutter kehrt mit dem Kind nach Bruneck zurück und heiratet den kriegsverehrten Tischler Franz Kaser, der das Kind adoptiert. Er arbeitet als Pfortner bei der Tuchfabrik Moessmer.

12: Sauer:

Der Eingang sieht noch genauso aus wie in den 1960er Jahren, als Kaser hier aufgewachsen ist. Das Fabriktor mit der Inschrift „Moessmer“ darüber, und daneben das Pfortnerhäuschen, das 1960 gebaut wurde.

Erzählerin:

Der Junge wächst in keinem literarischen Elternhaus auf, aber zwei Tanten fördern sein Interesse an Literatur und Kunst.

13: Sauer:

Er spricht selber einmal von seiner „eigenen Welt“, in der er sich da bewegt hat, befunden hat. (...) Und gleichzeitig hat er an den Eltern und hier an dieser Umgebung eine Welt, eine Arbeitswelt mitbekommen, die viele seiner Schulkollegen im Gymnasium nicht mitbekommen haben, weil sie aus bürgerlichen Haushalten stammten. Diese Sozialisations-Erfahrungen beider Art haben ihn sehr stark geprägt.

Erzählerin:

Kaser ist ein guter Schüler, vor allem seine Aufsätze machen Eindruck. Aber er legt sich mit Lehrern an, kritisiert den Rektor in der Schülerzeitung. Die Quittung kommt per Nachnahme: Er fällt gleich zwei Mal durch die Matura-Prüfung, ausgerechnet in Deutsch. Wegen seiner schwachen Konstitution wird er vom Militärdienst befreit,

Diagnose: „Schmalbrüstigkeit“. Zu dieser Zeit entstehen seine ersten Texte, vor allem Gedichte.

14: Baur:

Er schrieb sie auf einer Schreibmaschine, einer Olivetti-Schreibmaschine, in einem Original, wenn man das so sagen kann, auf einem weißen Blatt, das er selber behielt. Und die sieben, acht rosaroten dünnen Kopie-Blätter, die verteilte er unter die Freunde oder verschickte sie. Das war sein Publikum und er wollte natürlich auch eine Rückmeldung haben, das wussten wir. (...) Es gab manchmal Texte, die eher sozialkritischer, politischer Natur waren. Dann gab es aber auch Texte, die wie aus einer anderen Welt kamen und die plötzlich ein Phänomen der Natur oder ein menschliches Phänomen so auf den Punkt brachten, (...) wo man still wurde und nachdachte. Das merkte er und das hat ihn gefreut.

Zitator:

Kakteen

Kugeln Zylinder / grüne Geometrie / Stacheln Dornen / wasserscheu / und im Exil //
Wie die Leute sind sie / fleischig innen / außen eine Armee // Wie angefault sie sind /
merkt man vielen / nicht an / sie wachsen in betrunkenen Formen / doch berechenbar
/ Blühen ist ihre Stärke nicht // Werft sie vom Fenster / und mich dazu / mein Fallen
mit tönernen Töpfen / ist mir Musik

Erzählerin:

Kasers Kritik an Autoritäten und Institutionen ist nicht modische Pose, wie bei manchen Autoren der 68er-Zeit, sondern innere Notwendigkeit.

15: Adalbert:

Mir ist einmal der Satz eingefallen aus dem „Iob“-Buch der Heiligen Schrift: „Der Tor reibt sich an den Widerständen dieser Welt zu Tode.“ Es ist vielleicht nicht ganz exakt wiedergegeben, aber inhaltlich lautet es so. (...) Nicht Tor in einem negativen Sinn, sondern ein Mensch, der mit den Widerständen dieser Welt nicht zurechtkommt.

Erzählerin:

Bruder Adalbert vom Kapuzinerkloster Bruneck lernt Kaser Ende der 60er Jahre kennen. Er wird ein Vertrauter des jungen Autors, mit dem er über Kirche und Religion diskutiert. Kaser bezeichnet sich als „religiösen Menschen“, übt aber massive Kritik nicht nur an der katholischen Kirche.

16: Kaser:

Der Kannibale (In Trunkenheit geschrieben)

Er reitet auf dem Gefesselten / dem Nackten schiebt er das Messer in den Hals / der sinkt um / Blut sprudelt / er teilt ihn / die Eingeweide fallen heraus / er säubert sie / er zieht dicke Haken durch die Sehnen / der hängt / der Kopf fällt / ins Gebiss wird ein Stück Zitrone gelegt - und dabei stehen Buddhisten und Katholiken und Anglikaner und Mohammeds Jünger / essen seufzend davon.

Erzählerin:

Im Sommer `68 reist Kaser nach Urbino, wo sein Freund Siegfried Baur eine Studienprüfung macht. Ein Echo der Reise findet sich später in einem Gedicht.

17: Musik:

Anton Prestele: Vertonung Kaser-Gedicht „Feld bei Rimini“, erste Strophe:

„Es war finster ein / bisschen ging Wind / Häuser zogen zum / Meer hin, Mücken / landeinwärts Das / Licht meiner Lampe / bot den Insekten Freude / und Glück und Halt / bis ich im feuchten / Klee meinen / Schlafsack aus- / breitete mich verkroch / das Licht löschte / da wussten sie mich / genießbar.“

18: Baur:

Er ist dann, natürlich Autostopp, zurück und hat dann in einem Feld bei Rimini, so heißt das Gedicht auch, in einem kleinen Zelt übernachtet. Dort haben ihn, wie es im Gedicht steht, die Mücken fürchterlich zerstoehen.

Musik:

Vertonung Schluss: „Da / erhob sich fünf Schritt / von mir die melonen- / große Sonne aus dem Klee / Ich stand auf hinterließ / ein Rechteck zerdrückten / Klees im Feld und ging / davon mit einem Gesicht / das den Hügeln von San / Marino glich weil die / Mücken um meine Lampe / gewusst hatten // Ich ging aus dem Feld / ein bisschen ging Wind / ich ging“

Erzählerin:

Im September `68 tritt Kaser trotz Zweifeln an der Katholischen Kirche ins Kapuzinerkloster Bruneck ein.

19: Adalbert:

Ich für mich hab mir oft gedacht, er hat nach einer Familiengeborgenheit gesucht. Aber ich will da nicht Behauptungen aufstellen, weil das sind sehr delikate Stimmungen und Gefühle, über die man eigentlich nicht das Recht hat, ein Urteil anzudeuten.

Erzählerin:

Der Querkopf Kaser und strenge Klosterregeln - das kann nicht gut gehen. Zunächst engagiert er sich, macht Vorschläge, wie das Klosterleben reformiert werden könnte, will mit den Brüdern sogar Brecht lesen. Doch die Euphorie lässt nach.

20: Adalbert:

Im Klosterleben war es die ersten Monate verhältnismäßig normal. Und plötzlich ist er durch seine Gedichte und seine Freunde auswärts geblieben, so dass wir oft das Gefühl hatten, er hat sich jetzt schon distanziert von unsrem Ordensleben. Er kommt manchmal erst spät in der Nacht zurück und hat dann auch etwas zu viel getrunken. Ermahnungen wollte er nicht annehmen, morgens ist er dann nicht mehr aufgestanden. So sind halt ungute Stimmungen entstanden.

Erzählerin:

Nach einem halben Jahr muss Kaser das Kloster verlassen.

21: Adalbert:

Er ist nicht freiwillig gegangen, wie es immer heißt. Ich musste zu ihm nach Hause gehen und ihm sagen: Bitte gib das Ordenskleid wieder zurück, so kann das nicht weitergehen. Nach zwei drei Tagen hat er dann das Ordenskleid an die Pforte gebracht. (...) Wir hatten aber weiterhin sehr gute Beziehungen, freundschaftliche Beziehungen, das ganze Leben lang, soweit das möglich war.

Erzählerin:

Später rechnet Kaser bei einer Lesung mit dem Kloster ab:

22: Kaser:

Wir haben in Bruneck zwei Klöster, ein Ursulinenkloster und ein Kapuzinerkloster. Die Ursulinen haben die dumme Angewohnheit, genau in der Fastenzeit, Verzeihung, in der Faschingszeit ihr 40stündiges Gebet abzuhalten. Die Kapuziner, die natürlich seelisch und geistig die Ursulinen-Schwestern betreuen, hatten eine gute Angewohnheit, nämlich Stockfisch zu wässern, unter Wasser zu legen, und den dann herzugeben. Das war auch für die armen Leute eine relativ erschwingliche Angelegenheit. Heute wird das alles nicht mehr gemacht, bis auf das – natürlich – 40stündige Gebet.

Erzählerin:

Dann liest er seinen Text „Kloster 2“:

23: Kaser:

Faste. Jetzt, wo der 40stündige Tabernakel bei den Klosterfrauen geschlossen, wär es Zeit den Stockfisch zu wässern, und den Leuten das Maul. Ihr tut nicht mehr, was des Herrn ist. Höchstens, dass Bruder Gärtner später dann ein Pflänzchen aus dem Guckloch reicht. In den Bergen sollten eure Kutten jetzt flattern wie Salz und Lake und Meer. Durchs Beichtgatter sollte mild der Losspruch riechen – nach Stockfisch, Hungertuch. Kapuziner, ihr naht euch wie Affen den Sitten der Pfaffen, wo lange kein Psalmwind mehr pfeift über Gras und Schilf und Rohr. Johannes der Täufer, erbarme dich ihrer.

----- Musikakzent -----

Erzählerin:

Kaser schreibt Gedichte und Prosa, die er in kleinen selbst getippten und kopierten Auflagen herausbringt, findet aber keinen Verlag.

24: Baur:

Da schrieb er dann mit einer Literflasche, dann vielleicht mit einer Doppelliterflasche Wein, und schrieb die halbe Nacht durch und schrieb und schrieb. Die Hälfte der Nacht wird er schon klar gewesen sein. Wenn man die Geschichte der deutschen Literatur kennt, da spielen der Wein und der Alkohol eine große Rolle ...

25: Gasperi:

Zu dieser Zeit gab es kein Verlagswesen in Südtirol. Es gab eines, das war das konservative, das hat den Kaser natürlich nicht gemacht. Im Ausland, im österreichischen Ausland, ist er ja auch zu Lebzeiten schon veröffentlicht worden. Die Presse Wien hat Gedichte von ihm gedruckt, auch die Tiroler Tageszeitung.

Erzähler:

Klaus Gasperi war seit den 60er Jahren eng mit Kaser befreundet.

26: Gasperi:

Als Freund war er sehr anhänglich. Er war auch sehr anstrengend als Freund, durch seine permanente Feierlaune und sein Alkohol-Problem, das ist ein bissl heftig geworden manchmal und da hat man mitgespielt, so gut es ging. (...) Er war ein bisschen besitzergreifend auch als Freund und hat sich dann gleich der ganzen Familie angeschlossen. Mit meinen Kindern ist er spazieren gegangen, bis sie drei Monate alt waren, er hat meine Frau begleitet, war den ganzen Tag da, ein bisschen anstrengend. Aber es war immer sehr interessant und auch sehr kreativ, die ganze Geschichte.

Erzählerin:

Heute leitet Klaus Gasperi das Stadttheater Bruneck.

27: Gasperi:

Wir haben in Bruneck scherzhalber immer gesagt: Er ist der Dichter, ich bin der Denker. Das waren in der Freundschaft wahnsinnig lustige Sachen, wo wir beschlossen haben, dass wir jetzt zwei Tage nur mehr in Reimform reden. Dann, angesoffen wie wir waren, in den Gasthäusern, haben wir nicht gerade die beste Figur hingelegt, natürlich. **(4'55):** Wir waren undenkbar schlecht angesehen von der Bevölkerung. Wir hatten lange Haare – nicht Kaser, Kaser hatte genau das Gegenteil, er hatte immer eine Glatze. Aber das hat nichts mit den heutigen Glatzen-Trägern zu tun, natürlich... Wir waren sehr schlecht angesehen, auch Kaser, der heute natürlich hochgehimmelt wird und wo heute jeder Brunecker sein Freund ist, posthum. (...) Er ist sehr schlecht behandelt worden, ist von Gasthäusern rausgeschmissen worden.

Erzählerin:

Kaser liebt es, zu provozieren. Er schafft sich einen Hund an, den er „Heimo“ nennt.

28: Gasperi:

Dem Hund hat er den Vornamen des Brunecker Bürgermeisters gegeben und Besitzer des größten Hotels am Platz, des Hotels „Post“, der hat Heimo geheißen. Da waren wir auch Gäste und er hat natürlich immer seinen Hund beschimpft mit dem Vornamen des Bürgermeisters: „Sauhund, Scheißhund!“ Das war auch wieder Provokation, ganz klar. Die haben sich dann auch mal kurz geohrfeigt, weiß ich. Dann hat er Hausverbot bekommen.

Erzählerin:

Im Sommer 1969 besteht Kaser die Matura im dritten Anlauf. Wenig später wird er im Südtiroler Kulturleben schlagartig bekannt.

29: Baur:

... in dem er in Jeans und einem Hemd mit kurzen Ärmeln und einem Viertelliter Rotwein bei der Tagung der Südtiroler Hochschülerschaft in Brixen diese berühmte Rede hielt, wo er über die Südtiroler Literatur abrechnete.

Erzählerin:

Polemisch attackiert Kaser den lokalen Literaturbetrieb, Zeitungen, Verlage und Hörfunk. Die Rede des 22jährigen wird mitgeschnitten, der Schluss ist erhalten, leider nur in mäßigem Ton:

30: Kaser:

Wer heute anfängt zu schreiben, hat es leichter. Das Ausland beginnt sich für unsere Generation zu interessieren. (...) Langsam brechen die Vorurteile uns gegenüber ein. Wir haben als Literaten die Pflicht, sie weiter einzureißen. Uns gehört das Wort. Bei uns stehn noch so viele heilige Kühe herum, dass man vor lauter Kühen nichts mehr sieht. Das Schlachtfest wird grandios werden. Die Messer sind gewetzt. Und unter den Schlächtern sind sicher zwei drei Leute, die beim Beruf bleiben, denen es gefällt, den Tiroler Adler wie einen Gigger zu rupfen und ihn schön langsam über dem Feuer zu drehen. Und die Italiener sind mit von der Partie. Auch sie haben die heiligen Kühe herdenweis. Die Schlächter stehen alle in meinem Alter. Wir sind unser zwanzig und mehr. Manche können kein Blut sehen, aber das macht nichts. Südtirol wird eine Literatur haben, wie gut dass es niemand weiß. Amen.

Erzählerin:

Kasers Bild vom gerupften „Gigger“, dem Adler des Südtiroler Wappens, trifft ins Schwarze.

31: Baur:

Die Zeitungen waren übervoll, wochenlang, vier, fünf Seiten Leserbriefe in den „Dolomiten“, anonyme Drohbriefe usw.

Erzählerin:

Auf einer anonymen Karte an Kaser heißt es: „Zu Weihnachten sollen dich die Mäuse in 1000 Brocken fressen, du Schwein! Verschwind aus Südtirol, solche Elemente sind nicht würdig, auf Tiroler Boden zu leben!“

32: Baur:

Dann passiert etwas: Er ruft mich an, damals noch in einem kleinen Zimmer in der Moessmer-Lodenfabrik in Bruneck bei seinen Eltern, und zeigt mir einen Brief des Suhrkamp Verlags, der ihn fragte, ob er zu dieser ganzen Sache eine Collage schreiben würde. Ich hab gesagt: „Norbert, tu das, das öffnet dir den Weg, dann nehmen sie auch deine Gedichte!“ Das wäre angekommen, er hätte so viel Material gehabt, er hätte nur den Mut haben müssen, über sich hinauszuwachsen damals. Aber es war schwer. (...) Er hat den Brief zerrissen und hat nichts getan. Er war tödlich beleidigt, dass er etwas über seine Beschimpfungen hätte machen sollen und über diese besondere Situation, und dass der Suhrkamp nicht an seinen Gedichten interessiert war. Wir haben ihm zugeredet – er wollte nicht, vielleicht war es nicht möglich ...

Erzählerin:

Die „edition suhrkamp“ ist um 1968 die wichtigste kritische deutschsprachige Buchreihe. Die Anfrage des Verlags ist *die* Chance für Kaser, im gesamten deutschsprachigen Raum literarisch Fuß zu fassen.

33: Baur:

Er hätte ja gleichzeitig auch Rache nehmen können. Aber er hatte einfach die Kraft nicht dazu. Ich kann mich noch erinnern, ich seh das vor mir: Das war ein kleines Zimmer voll mit Büchern, ein kleines Bett, langgezogen. Eher ärmlich, das war die Portier-Wohnung, die hatte nicht große Räume, die hatte das Allernotwendigste irgendwo noch hin gebaut. Der saß da und es war mir nicht möglich, ihn zu überzeugen. (...) Es war ein höfliches Schreiben, und er hätte Geld bekommen, das er dringend gebraucht hätte ...

----- Musikakzent -----

Erzählerin:

Im Oktober `69 geht Kaser nach Wien, er will Kunstgeschichte und Geschichte studieren.

34: Gasperi:

Er hat nie richtig studiert. Ich war bei ihm ein paarmal. (...) Gekannt hat er eigentlich nur die Kantine und das Kaffeehaus an der Uni. Ich glaub, er hat keine einzige Prüfung gemacht.

Zitator:

Ein vier Wochen alter Wunsch: / der Untergang der großen Stadt Wien mit / mir als einzigem Überlebenden

Erzählerin:

Kaser lässt das Studium schleifen. Ihn interessiert nur seine literarische Arbeit. Und er lernt andre Autoren kennen, die die Südtiroler Literatur verändern.

35: Sauer:

Er hat Gerhard Kofler kennengelernt, er hat mit Joseph Zoderer kurze Zeit zusammengewohnt, wo sich die beiden nicht wirklich mochten. Aber es war ein literarisches Umfeld, in dem er sich bewegt hat.

Erzählerin:

Und die Liebe? Kaser scheint nie längere Zeit mit einer Frau zusammen gewesen zu sein.

36: Gasperi:

Ich weiß nur eine, eine gemeinsame Freundin, in die er unheimlich verliebt war, da konnte man Monate mit ihm nicht reden, da war er absolut verliebt. Er hatte verschiedene Freundinnen, die ich nicht gekannt hab, aber sicher keine fixe Beziehung. Homosexualität könnte latent dagewesen sein, latent. Aber effektiv weiß ich da auch nix, jedenfalls hab ich absolut nix Direktes mitbekommen. Also, er war total asexuell, glaub ich...

Erzählerin:

Kaser bricht das Studium nach drei Monaten ab. In Südtirol herrscht in den 70er Jahren Lehrermangel, vor allem an Grundschulen. So kann er ohne abgeschlossenes Studium an kleinen Bergschulen unterrichten. Zuerst in Vernuer, dann in Flaas.

37: Sauer:

Wir sind in Flaas, Flaas am Tschöggberg, oberhalb von Bozen. In den 70er Jahren, als Kaser hier lebte und unterrichtet hat, ein Ort, der sehr schwer zu erreichen war. Keine ausgebaute Straße, ein einfacher Weg, der hier herauf geführt hat. Wir stehen hier vor dem Gasthaus von Flaas, das vor kurzem ausgebrannt ist, ansonsten von außen noch so aussieht wie in den 70er Jahren, wie zu Kasers Zeiten. Das Schulgebäude etwas unterhalb des Gasthauses sieht völlig anders aus inzwischen. Es ist vor Jahren das alte Schulgebäude, in dem Kaser unterrichtet hat, abgerissen worden und ein neues größeres Gebäude hier gebaut worden. (...) Außerdem ist von hier der Blick beeindruckend über den Tschöggberg bis zum Schlern, dem südtiroler Hausberg, und die Gebirge rundherum, die man sieht.

Erzählerin:

Kaser unterrichtet engagiert, aber eigenwillig:

38: Sauer:

Er hat bereits in Vernuer und dann hier in Flaas die seiner Meinung nach katastrophalen Texte in den Lesebüchern durch eigene Schulgeschichten ersetzt.

Erzählerin:

In manchen Texten erzählt er historische Ereignisse oder mythologische Stoffe nach. Er wählt eine betont einfache, derbe, dem mündlichen nahe Sprache, die die Kinder gut verstehen – etwa in seiner Version des griechischen Mythos von Herakles und Augias. Herakles soll die riesigen Ställe von Augias ausmisten, in nur einem Tag, was nicht zu schaffen ist.

Zitator:

Da wird der Herakles zornig und er steht auf und will dem König eine ordentliche hinunterhauen, aber er lässt's bleiben und haut nur auf den Tisch, bis er tanzt. „Du Saukerl von einem König, da werden wir schauen ... Morgen zum Mittagessen kannst du im Kuhstall auf dem Boden das Mahl anrichten, so sauber wird's sein, du Esel!“

Erzählerin:

Herakles löst die Aufgabe nicht durch Muskelkraft, sondern durch Denken. Er leitet einen Fluss in den Stall, der allen Dreck wegpült. Und die südtiroler Bauernkinder lernen ohne gereckten Zeigefinger, dass sich Nachdenken lohnt, dass man keine Angst vor sogenannten Autoritäten haben muss, und dass sich Tiere freuen, wenn sie einen sauberen Stall haben.

Zitator:

Die ersten Kühe wälzen sich vor Freude und brüllen, die Schweine laufen quietschend davon. Um halb zehn glänzt der ganze Stall. Scheinheilig leitet Herakles den Bach zurück, setzt sich auf den Stallboden, pfeift vor sich hin, putzt sich die Zehennägel und wartet. Von weitem hört man eine Trompete – der König kommt. Er kommt sehr langsam, weil er sehr dick ist. Und dann? Dann platzt der Augias fast vor Freude, er fällt dem starken Herakles um den Hals, weint und küsst ihn.

39: Gasperi:

In der Schule, für seine Kinder, für seine Schüler, hat er sich wahnsinnig engagiert. Er hat für sie geschrieben, seine eigenen Texte, ob es Geografie, Geschichte oder weiß Gott was war, in allen Fächern hat er das geschrieben. Die Kinder haben mit seinen Gedichten Deutsch gelernt. Da hat er sich 1000prozentig reingekniet. Gescheitert ist er natürlich an der Bürokratie der Schule. Die einzelnen Dokumente ausfüllen und die Jahresberichte usw., das hat er natürlich nicht gemacht ...

Erzählerin:

Durch Klaus Gasperi lernt Kaser den erfolgreichen Zeichner Paul Flora kennen, der die beiden manchmal zum Essen einlädt.

40: Gasperi:

Wieder einmal war man beim Essen in einem sehr guten Restaurant und Kaser, wie immer, beginnt gleich beim Paul Flora zu betteln. Nicht für sich, sondern für seine Schulklasse. Er hat gerade in einem Bergdorf unterrichtet und sagt, die Schüler haben keine Farben und er möchte mit ihnen zeichnen, ob Paul Flora ihm da nicht eine Spende geben würde? Das war dann so schön, weil: Paul Flora hat ihm dann unter dem Tisch 100.000 Lire zugeschoben, das war locker-lässig ein Monatsgehalt von Kaser damals. Und Kaser hat das eingesteckt ohne mit der Wimper zu zucken. Ich hab dann gesagt, lieber Norbert, wenn dir der Professor Flora schon dieses ganze Geld gibt, da könntest du dich doch wenigstens bedanken. Mir ist das wirklich auf den Strich gegangen, dass er das nicht sagt. Dann schaut er mich an, dann schaut er den Flora an und sagt: Nein, ganz im Gegenteil! Eigentlich müsste sich Professor Flora bedanken, dass er sich es leisten kann, mir 100.000 Lire zu schenken! Dann hat er noch eines draufgelegt, Paul Flora ...

41: Baur:

Es gibt heute noch eine Schülerin, die heißt Evi. Und da gibt es ein Gedicht, das er mir schreibt, einen kurzen Bericht eigentlich. Es ist ein Text, „Bericht des Lehrers“, wo er schreibt, dass es schneit in der Nacht, dass der Schnee nun schon so hoch ist. „Die Lafenner Evi“ – Lafenn ist die letzte Anhöhe mit einem Kirchlein oben auf dem Tschöggberg – „kommt ganz weiß auf dem Traktor daher.“ Ich hab einige Jahre später diese Lafenner Evi, die jetzt Wirtin ist oben, (...) gefragt, wie denn der Lehrer Kaser war. Und sie hat gesagt, auf Südtirolerisch natürlich: „Wir ham ihn gern ghap, wir ham ihn meegn“ – „wir haben ihn gern gehabt“. (...) Die haben ihn tatsächlich geliebt, weil er hat ihnen, diesen Bergbauernmädchen und -buben, tatsächlich das Bewusstsein gegeben, dass sie auch eine Sprache haben und dass sie diese Sprache auch einsetzen können.

Erzählerin:

Doch Kaser trinkt immer mehr, beim Unterricht steht die Weinflasche auf dem Pult. Er kommt morgens zu spät oder schickt die Kinder heim und geht ins Wirtshaus. Ausgerechnet sein Freund Siegfried Baur, der inzwischen beim Schulamt für die Bergschulen zuständig ist, muss ihn entlassen.

42: Sauer:

Weil ein Weiterunterrichten in diesem Zustand nicht mehr möglich war, zum Schutz der Kinder. Gleichzeitig hat er Kaser bewogen, sich einer Kur zu unterziehen.

Konkret hat er ihn bewogen, mit Hilfe von andren Freunden, in die Psychiatrische Klinik von Verona zu gehen für einen längeren Aufenthalt.

Erzählerin:

Von Oktober bis Weihnachten 1975 ist Kaser in Verona zum Alkoholentzug.

Zitator:

Es ist ein gutes Spital mit vielen Freiheiten – so viele Freiheiten, dass man die vergitterten Fenster erst richtig verspürt.

Erzählerin:

Danach kehrt Kaser in den Alltag zurück, fällt schnell ins alte Muster. Er isst zu wenig, trinkt umso mehr – fatal für den bereits Leberkranken.

Zitator:

Sei ruhig meine Hand / von den zwei Tagen Hunger / von den paar Zigaretten / dem Wein, Kaffee zu viel / sei ruhig meine Hand / die Suppe soll nicht / aus dem Löffel rinnen // Sei ruhig / iss, stärke dich – schreib.

43: Gasperi:

Er hat von der Früh bis abends durchgesoffen. Es war natürlich immer zu viel, aber nie so viel, dass er jetzt getorkelt hätte oder so. Zu seiner eh schon sehr labilen physischen Konstitution hat das natürlich enorm beigetragen. Da hat's angefangen, dass er immer mal wieder zu Krankenhausaufenthalten musste, er hat wieder Leberprobleme gehabt und mit den Beinen hat es Probleme gegeben. Man wusste natürlich, dass es der Alkohol war. Er ist dann immer mal wieder ins Krankenhaus eingeliefert worden. Nach zwei drei Tagen haben sie ihn vom Alkohol gereinigt, dann war er wieder okay. Im Lauf der Jahre hat er geglaubt, das bleibt immer so, aber es ist natürlich immer schlimmer geworden und die Krankenhausaufenthalte sind immer länger geworden.

Erzählerin:

Manchmal schickt Kaser Bildpostkarten an sich selbst. Einmal ist es Giotto's „Auferweckung des Lazarus“. Auf die Rückseite schreibt er nur:

Zitator:

Hoffentlich.

44: Musik:

Benno Simma: Vertonung Kaser-Gedicht „Die Lärche“ letzte Strophe:

„Gerne wär ich eine Lärche, müsste nicht trinken, nix rauchen. Nicht mich brauchen zu bewegen, nur bewegen lassen ...“ *Anschließende akustische Passage unter Erzählerin, blenden.*

Erzählerin:

1976 verlässt Kaser die Katholische Kirche.

Zitator:

Da ich ein religiöser Mensch bin, trete ich aus der Katholischen Kirche aus. Damit verzichte ich auf die Verabreichung der Sakramente, auf alle kirchlichen Funktionen wie Trauung oder katholisches Begräbnis. Leider kann ich nicht „enttauft“ oder „entfirmt“ werden, aber für mich ist das schon geschehen und wird mir in Ewigkeit als Mal Eurer Unwürdigkeit haften bleiben. (...) Versuchen Sie nicht mir nachzulaufen oder mich zu belästigen wie das verirrte Schaf, lassen Sie meinerwegen Ihre ewig opfernde, lammfromme Herde ja auch nur keinen Augenblick lang unbehütet. – Mit keinerlei Hochachtung: Norbert C. Kaser

45: Baur:

Wie er aus der Kirche ausgetreten ist, hat er doch wieder etwas gesucht, und ist der KPI beigetreten, obwohl er kein Kommunist war, das war er ganz sicher nicht.

Erzählerin:

Die Kommunistische Partei Italiens ist damals eine Volkspartei mit vielen Anhängern, auch gläubigen Christen.

46: Sauer:

Ich glaub sogar, dass es nachvollziehbar ist, wieso Kaser als religiöser Mensch mit einer bestimmten Vorstellung von Christentum, nämlich auch von sozial engagiertem Christentum, den Weg zur KPI findet und Auseinandersetzungen hat (...) mit dem, was man „Spät-68er“ in Südtirol bezeichnen könnte. (...) Er ist in die Kommunistische Partei gegangen, weil er gemeint hatte, dort trifft er eher auf die Arbeiter.

Erzählerin:

Trotz politischer Widerstände in Südtirol erhält Kaser 1976 das Österreichische Staatsstipendium für Literatur. Die Jury erkennt, dass da einer etwas Neues probiert und einen eigenen poetischen Ton hat.

47: Kaser:

Gramoos

In den Rinnsalen vom Schnee im Getauten staut sich in der Fläche das Wasser. Das Gras vom Vorjahr, die Föhre im Sumpf verdorrt, der Schrei verirrter Wanderwasservögel. Die Sonne wärmt auf, so dass du die Schuhe auf einen ganz bestimmten Stein stellen kannst. Die Hosen auf Kniehöhe krempeln und waten und warten. Im Wasser des Frühlings, auf die Insel zu, auf die Föhre, die du dann liegend fotografierst. Manchmal trittst du auf einen zu früh gelegten Laich oder auf eine hochzeitende Kröte, die wirfst du dann senkrecht in den Himmel. Und sie fällt, klatsch, ins Wasser zurück, ruderdnd in der Luft. Zum Sonnenbrand ist es zu früh, zum Laichlegen, zum Schwimmen immer zu seicht. Du kannst das schale Gras vom Vorjahr, wenn es über das Wasser ragt, verbrennen. Die Vögel hast du längst vertrieben, im Waldschatten liegt Schnee. Am Morgen ist das Moos ein Parkett aus Eis. Am späten Nachmittag dann, wir haben ganze Tage im Sumpf verträdelte, ist das Wasser warm, klar und gelb wie Harn. Warten kannst du, warten, Wellen werfen, Kröten werfen, Gott einen Enterich sein lassen, die Schuhe auf dem Stein lassen, unter der Föhre ein Feuer anmachen, das kannst du alles.

Erzählerin:

Im Mai 1977 geht Kaser zum erneuten Alkohol-entzug aus Südtirol ins ferne Bad Berka, in die damalige DDR.

48: Gasperi:

Weil er auch mit Versicherungen Probleme hatte und sich Kuren eigentlich hier nicht hätte leisten können, ist er über die Kommunistische Partei und die Gewerkschaft in der ehemaligen DDR in Bad Berka eingeliefert worden, hat dort eine Kur gemacht, hat sich auch gut erholt, ist dann wiedergekommen. Aber es ist dann bald wieder so weitergegangen, bis einfach der Körper nicht mehr mitgemacht hat.

49: Adalbert:

Er hat mich dann einmal gebeten, ich möge ihm die Krankensalbung geben. Er hat natürlich nicht das Wort „Krankensalbung“, das lag ihm nicht ... Er hat, „Schmier mich ein“, hat er gesagt. Aber immerhin hat er um das gebeten und ich habe ihm das gegeben. Er hat zum Beispiel für das Kind seiner Schwester Taufpate sein wollen. Ich habe ihm gesagt, das geht nicht, von der Kirche austreten und dann Taufpate machen – da musst du wieder eintreten. „Nein, das mag ich nicht“, sagte er. Das sind so Widersprüche, eine ganze Fülle, von seinem Leben.

50: Gasperi:

Ich war auch die letzte Nacht bei ihm im Krankenhaus. (...) Er war überall angeschlossen, wo man angeschlossen sein kann, mit Kabeln usw. Es ist ihm wirklich sehr beschissen gegangen. Ich hatte auch mit dem Arzt geredet und der Arzt hat gesagt, es ist absolut nichts mehr zu machen. Da hab ich gesagt: „Warum hängst du ihn dann an? Dann stellt ihm halt einen halben Liter Wein hin, wenn ihr sicher seid, das wär doch tausendmal besser!“ Das war am letzten Abend, da hat er mich noch gebeten, irgendein Buch, ich weiß gar nicht mehr was für ein Buch, zu bringen, das er noch lesen wollte. Aber in der Nacht ist er dann gestorben.

51: Adalbert:

Er hat auch unmittelbar beim Sterben vom Krankenhaus-Kaplan die Krankensalbung abgelehnt, weil er den auch als zu autoritätsbetont empfunden hat. Und ich war zufällig nicht hier, wir haben damals eine Wallfahrt ins Heilige Land gemacht – und in der Woche ist er gestorben, ich war auch nicht beim Begräbnis.

Erzählerin:

Norbert C. Kaser stirbt am 21. August 1978 an einem Lungenödem infolge Leberzirrhose, mit grotesk aufgequollenem Leib. Sein letztes Gedicht lautet:

Zitator:

Ich krieg ein Kind / ein Kind krieg ich / mit rebenrotem Kopf / mit biergelben Füßen / mit traminergoldnen Händchen / und gläsernem Leib / wie klarer Schnaps // Zu allem Lust / und auch zu nichts // Ein Kind krieg ich / es schreiet nie / lallet sanft / ewig sind / die Windeln von dem Kind / feucht und nass // Ich bin ein Fass

Erzählerin:

Zwei Tage später wird Kaser in Bruneck begraben.

52: Gasperi:

Es waren glaub ich 17 Priester anwesend, obwohl denen von Seiten des Bistums - ich weiß nicht, wie das heißt, Kurie? - verboten worden ist, offiziell an dem Begräbnis teilzunehmen. Die sind alle wirklich inoffiziell gekommen. Da waren auch wahnsinnig schöne Sachen. Ich hab einen gesehen, am Grab hat er so heimlich unten den Segen gegeben, das hat mich sehr berührt, der Priester. **(20'12):** „Da ich ein gläubiger Christ bin, trete ich aus der katholischen Kirche aus“ – (...) das hat natürlich schon auch Priester beeindruckt, das ist klar. **(18'40):** Es hat eine Arbeiter-Singgruppe aus Bozen gesungen (...), eine Zigeunerband hat gespielt, also alles so Außenseiter damals. Natürlich sind Leute von der Kommunistischen Partei gekommen, von Bozen und halt eigentlich alle die wenigen Intellektuellen von Südtirol, die waren dann schon alle da. (...) Wer auch Rang und Namen hatte in der Kunstszene, die waren dann alle da am Begräbnis.

Erzählerin:

Dass Kasers Werk zum großen Teil erhalten ist und heute in einer dreibändigen Werkausgabe vorliegt, ist vor allem Klaus Gasperi zu verdanken. Er sammelte Texte, Briefe und Durchschläge, die ihm Kaser gab, und übergab sie später der Forschung.

53: Gasperi:

Er hat ja sehr sporadisch herumgelebt. Wenn er irgendwo unterrichtet hat, meistens als „Supplent“, nur für kurze Zeit, dann hat er so Lehrerwohnungen bekommen. In Bruneck hatte er nix mehr zu wohnen, die Eltern sind dann gestorben. Dann hat er wieder mal bei Tanten gewohnt. Also er hatte keine feste Bleibe – da hat er halt sein Werk, so hab ich das Gefühl, seine Schriften irgendjemandem gegeben, wo er die Hoffnung gehabt hat, dass die aufbewahrt werden und dann in der Zukunft vielleicht verwertet werden. Und das ist ja auch irgendwo passiert.

Erzählerin:

Heute schmückt man sich in Südtirol mit dem „großen“ Sohn, der lang klein gehalten wurde.

54: Gasperi:

Die neue Bibliothek in Bruneck heißt „N. C. Kaser-Bibliothek“, am Hauptplatz gibt es Lampen-Stelen mit Gedichten von Kaser und so. Aber das ist es dann auch. Ich glaub, die ehemaligen Begeisterten von Kaser sind es heute noch. Die Alten sind entweder gestorben oder sind immer noch seine Feinde – und die Jungen lernen ihn immer mehr zu schätzen ...

55: Musik:

Anton Prestele: Vertonung Kaser-Gedicht „Der deutschen Dichtung gesagt“, 2. Strophe:

„Es ist leicht zu schreiben / wenn ein Glas Rot vor dir steht / leicht zu sinnieren / hast du Geld für Papier. / Jeder, jeder, jeder Pegasus muss wiehern!“ (1'00)

Absage:

Sie hörten: „Alles, nur nicht bei euch.“ Der Südtiroler Autor Norbert C. Kaser. Ein Feature von Matthias Kußmann. Mit Kaser-Vertonungen von Benno Simma und

Anton Prestele. Es sprachen: Ton und Technik: Regie: Redaktion:
Gerwig Epkes. Eine Produktion: Südwestrundfunk 2015

Nachweise

Musik:

Benno Simma:

„Ich krieg ein Kind“, „Die Lärche“

Anton Prestele:

„Feld bei Rimini“, „Der deutschen Dichtung gesagt“

Alle aus:

Norbert C. Kaser (1947-1978). Lesungen und Vertonungen. Hörcassette. Hrsg. von
der Gesellschaft der Freunde des Brenner-Archivs, Innsbruck 1987. 2. Auflage 1988.
(Keine LC)

Texte:

(Siglen im Text jeweils am Ende der Zitate)

HBS:

Norbert C. Kaser: Herrenlos brennt die Sonne. Gedichte und Prosa. Hrsg. von Petra
Nachbaur und Benedikt Sauer. Haymon Verlag Innsbruck 2013

KE:

N.C. Kaser elementar. Ein Leben in Texten und Briefen. Ausgewählt von Raoul
Schrott. Haymon Verlag Innsbruck 2007

O-Tongeber:

Norbert C. Kaser

Klaus Gasperi, Freund

Siegfried Baur, Freund

Bruder Adalbert vom Kapuzinerkloster Bruneck

Benedikt Sauer, Biograf